

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bücherschau

Geschichten von Kindern. Aus dem Verlag Axel Juncker in Berlin und Albert Langen in München.

Die zwei Bücher, die der Verlag Axel Juncker noch vor Jahreswende in die Welt schickte, führen in das Land der Kinder. Nicht aber, daß sie für Kinder wären geschrieben worden. Ihre Bestimmung reicht weiter. Den Großen gehören sie, den Eltern vor allem. Und in ihre Hände möchte ich diese Bücher legen, die uns so sehr not tun und die, so feinsinnig und so verständnisvoll geschrieben, den Weg zu den Herzen sich bahnen müssen. So viel Kindheitsromane auch schon das Licht der Welt erblickten: noch ist das Land der Kinder unbebaute Erde. Deshalb sollen wir den Menschen dankbar sein, die uns die richtige Anleitung geben.

Und da ist Franziska Mann heute wohl an erster Stelle zu nennen. Unschätzbare Worte legte sie in ihre schon in fünfter Auflage bei Axel Juncker erschienenen Erzählungen „Kinder“, unschätzbare Worte leuchten auch aus der neuen Reihe Erzählungen „Von Kindern“. Diesmal ist es nur ein kleines aber reizvoll ausgestattetes Bändchen von etwas mehr als hundert Seiten, sind es kaum ein Duzend kleiner Geschichten. Das aber ist gewiß: Den Erfolg der „Kinder“ darf man heute schon auch diesem Büchlein voraussagen.

Franziska Mann spricht hier von Kindern, auch von Eltern. Von Kindern, die in ihrer Hilflosigkeit der Dichterin Andrea della Robbias zarte Geschöpfe in Erinnerung rufen; von Eltern, welchen sie den richtigen Blick für diese, um Verständnis flehende Hilflosigkeit in die Seelen zaubern möchte. Dann auch vom Mitleid, das die Erzieherin zur Wissenschaft erhoben wissen möchte.

Damit aber die Mutter, und sie alle sollten Franziska Manns Bücher lesen, den Weg zu dieser Wissenschaft des Mitleids finden möchten, der zu den Kinderseelen führt, erzählt Franziska Mann nicht von lachenden Kindern, sondern von jenen Geschöpfchen, denen kleine und große Fragen zu Rätseln werden, deren Unlösbarkeit aus den trüben kummervollen Auglein schaut.

Nicht ganz so Josepha Mez. Wohl stimmte sie, wahrscheinlich auch geführt von dem Mitgefühl, das sie, die „Tante“, ihren lieben Kleinen entgegenbringt, den Titel ihres Buches auf den tief wehmütigen Ton der wunderbar ernstesten Geschichte „Armer kleiner Pierrrot“, mit der sie noch ganz in die Melodien Franziska Manns hinübergreift. Nach und nach aber führt uns Josepha Mez in die Kinderstube, die voller Sonne ist. Den Kindern, die tagtäglich um die Tante sind, hat sie entzückende Kleinigkeiten abgelauscht. So oft ich an dies Buch denke, höre ich Kinderschriftchen, Kinderstimmchen, sehe ich die Kleinen „Doktor spielen“, höre Didis Ansichten über die Ehe oder sehe die kleine Didi in der Kindervorstellung im Stadttheater und lächle über das liebe naive Gespräch zwischen Kind und Tante: „Muß ich meine Handschuhe anbehalten? Mama zieht immer welche an.“ — „Nein, Du darfst sie ausziehen.“ — „Denn is gut, denn kann ich besser sehen.“ Dann wieder sehe ich das reizende Bildchen: Mariechen neben ihrer Mutter in der Kirche. Es ist ihr erster Kirchenbesuch. Sie erblickte den Herrn Jesus und fängt ein Gespräch mit ihm an. Dann singt sie, die den Choral noch nicht kennt, im Chore mit: „Alle Vögel sind schon da“ und bittet schließlich den Herrn Jesu zu Bratkartoffeln und rich-

tigem Fleisch. Während dann die Mutter am Kirchausgang sich mit der Nachbarin unterhält, schleicht das Kind, bei dem Gedanken, daß der Herr Jesus jetzt allein in der Kirche zurückbleiben muß, nochmals zurück, um ihn noch einmal zu den Bratkartoffeln zu bitten. Von einer ganz rührenden Poesie sind die Geschichten „Im Himmel“.

Im Herbst seines Landes steht Willy Speyer, und da er an den Frühling zurückdenkt, tritt die Kinderzeit wieder vor seine Augen. Die Kinderzeit, die mählich in die Knabenjahre hineinwächst. Und wie er so seine Gedanken über jene halb verlorene Zeit hinschweben läßt, gedenkt er eines Erlebnisses, dem tausend andere auch begegneten in ihrer Jugend, dem er aber eine so ganz persönliche Note zu geben weiß. Ein Mann, der mit vielen Männern Handschlag und freundlichen Blick gewechselt, Umarmungen und Küsse mit manchen Frauen getauscht hat, wandert Jahrzehnte zurück, und ihm, dem alles Erleben nur eine undeutliche Erinnerung zurückgelassen hat, taucht die Flucht weniger Tage wie ein süßes, nie mehr gekostetes Erlebnis auf. Das schreibt er nieder. Und mit resignierten Schriftzügen schreibt er darüber: „Wie wir einst so glücklich waren.“ (Verlag Albert Langen.) Was Willy Speyer erzählt? In schlichter Einfachheit die Geschichte seiner sehnsüchtigen Jugendliebe, die, weil sie ein Traum, nie die Erfüllung aller Wünsche über ihn ausgegossen. Denn da, wo sie tief war und schön, zerbrach sie. Ließ ihn mitten im Glück allein stehen. Legte ihm wohl ruhelose Sehnsucht ins Herz, bewahrte ihn aber vor all dem andern, was nach des Traumes Erfüllung über uns kommt.

Ein Sommeridyll, dem ich das Prädikat „herzig“ nicht versagen kann. Und ein Stück Kinderland, das still und wunschlos dahinträumte, erwachte, lebte, über das der Pflug ging, daß es wund wurde und aufschrie vor Schmerz.

M. R. K.

Gustav Schwab. Sagen des klassischen Altertums. Herausgegeben von Dr. Ernst Beutler. Leipzig, Insel-Verlag.

Ehe Schwab diese Sagen des klassischen Altertums herauszugeben unternahm, hatte er denselben Dienst den deutschen Volksbüchern erwiesen. Von ihnen kam er; von ihrem Duft übertrug sich auf das neue Werk, das er in die Hand nahm; in Verbindung mit ihnen wollte er die neue Veröffentlichung betrachtet wissen. Und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Die Jugend lernt aus seinem Werke nun über drei Menschenalter die Sagenwelt der Griechen und Römer zuerst kennen. Wer auf der Schule selber an die antiken Quellen herangetreten ist, frischt doch im späteren Leben seine Kenntnis am liebsten aus Schwab auf. Vor allem aber sind die „Schönsten Sagen“ ein wertvoller Besitz aller derjenigen, denen aus irgendwelchen Gründen eine humanistische Bildung verschlossen bleibt. Darum hat das noch immer jugendfrische Werk, in dem der Sagenstoff des Altertums in die beste deutsche Form gegossen ist, gerade heute eine ganz besondere Kulturaufgabe zu verrichten, und dazu scheint es in der schönen Ausgabe des Insel-Verlages erst recht geeignet. Der Herausgeber hat es von den vielen Zutaten gesäubert, durch die es in früheren Ausgaben mehr entstellt als bereichert war.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid.** Schriftleitung: **Guido Zeller,** an dessen Adresse, **Luisenstraße 6 in Bern,** alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von **Dr. Gustav Grunau in Bern.**